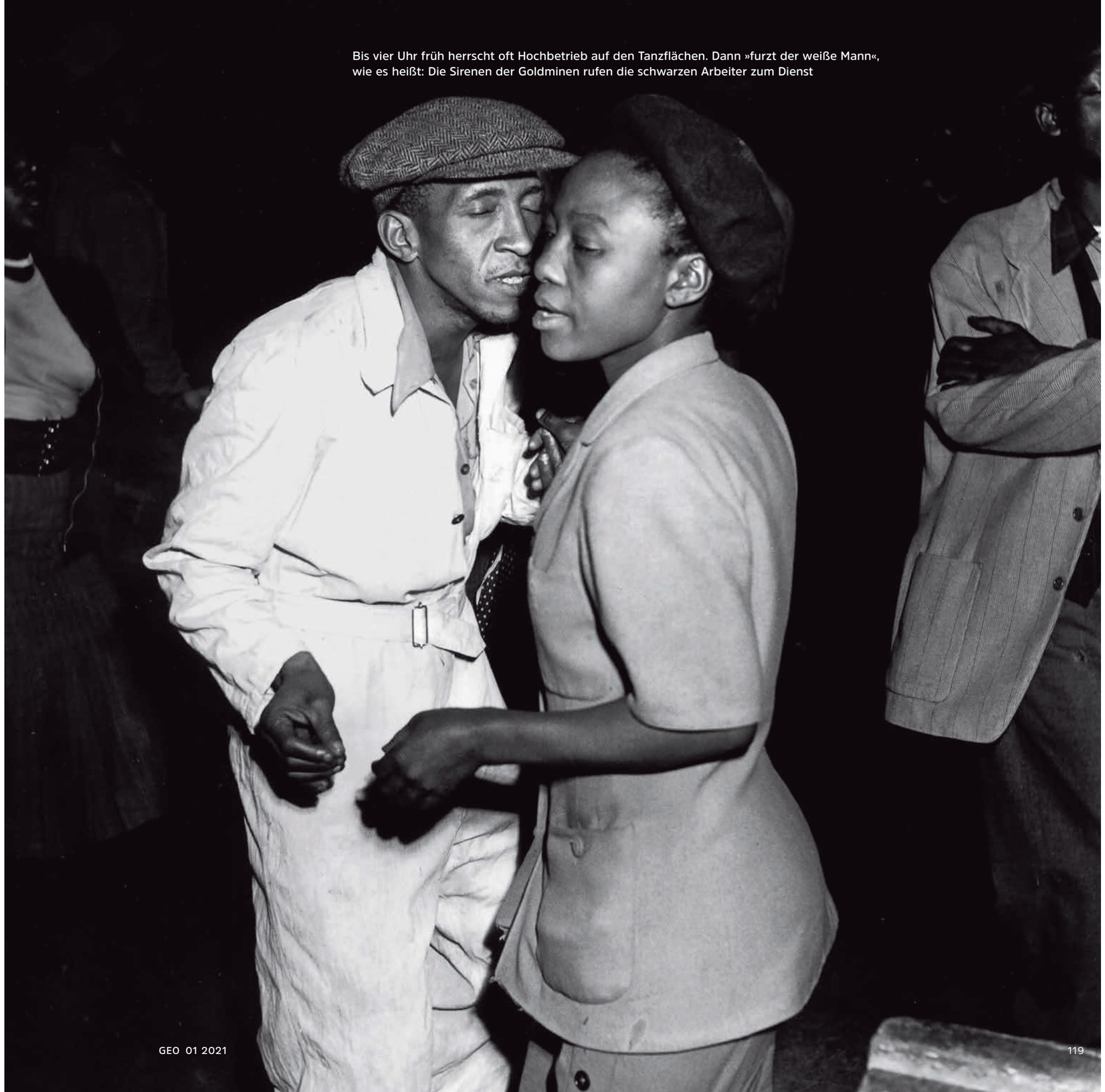
GESCHICHTE

Südafrikas kurzer Traum

Wird die Apartheid siegen? In den 1950er Jahren gibt es am Kap noch Enklaven der Hoffnung. Zum Beispiel Sophiatown in Johannesburg, wo Musik noch mehr zählt als Hautfarbe. Und wo das Magazin »Drum« ein unbändiges Lebensgefühl feiert. Mittendrin: der Fotograf *Jürgen Schadeberg*. Eine Hommage

Text: Jens Schröder



Bis vier Uhr früh herrscht oft Hochbetrieb auf den Tanzflächen. Dann »furzt der weiße Mann«, wie es heißt: Die Sirenen der Goldminen rufen die schwarzen Arbeiter zum Dienst

1955 markiert das Ende eines Traums

Meadowlands, Weideland – ein irreführend idyllischer Name für jenen kargen Ort, an den Sophiatowns Bewohner ab 1955 umgesiedelt werden und wo zu Beginn vor allem Latrinen stehen

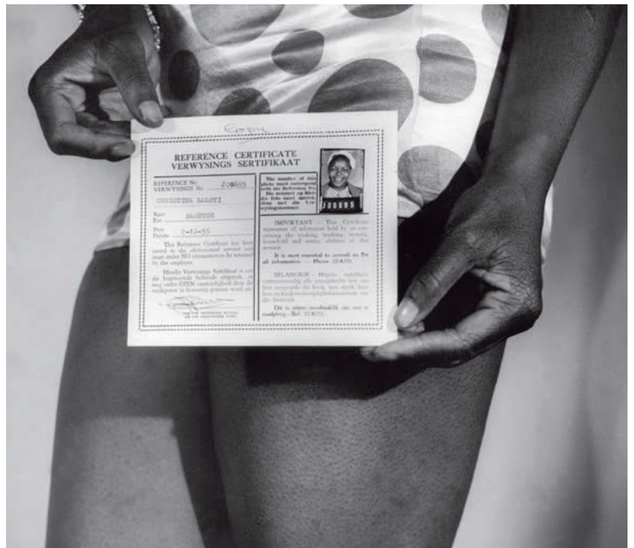
In einem Tonstudio posiert der spätere Weltstar Miriam Makeba 1955 für ein »Drum«-Titelbild. Makeba war viele Jahre im Exil, unter anderem in den USA. Sie erlebte noch mit, wie dort 2008 ein Afroamerikaner Präsident wurde

Sophiatown ist eine liberale Insel

Mit seiner Posaune ist Jonas Gwangwa oft zu Gast auf den Bühnen Johannesburgs. 1963 startet er seine Karriere in den USA. Seine Musik zum Film »Cry Freedom« wird 1988 für den Oscar nominiert

Außerhalb von Sophiatown prägen die Rassengesetze das öffentliche Leben immer drastischer. Auf einer Pferderennbahn trennt 1954 ein Zaun die weißen von den schwarzen Zuschauern

Wer darf sich wann zum Arbeiten in einem »weißen Viertel« aufhalten? Auf »Pässen« wird das für alle Schwarzen genau vermerkt. Wen die Polizei ohne das Dokument aufgreift, der wird hart bestraft



Hamburg, 1948: Schadeberg lernt sein Handwerk bei der Deutschen Presseagentur, bevor er auswandert

IRGENDJEMAND MUSS die Polizei gerufen haben: Aus allen Richtungen stoßen die Beamten plötzlich auf die Abraumhalde im Goldminengürtel von Johannesburg vor. Akribisch suchen sie den feinsandigen Boden nach Spuren und Körperabdrücken ab. Sie wollen feststellen, ob sich der deutsche Fotograf Jürgen Schadeberg und die berühmte schwarze Bluessängerin Dolly Rathebe hier im Schutze der aufgetürmten Hügel nahegekommen sind – näher, als es der „Immorality Act“ erlaubt. Die beiden Verdächtigen werden festgenommen, die Beschuldigung wiegt schwer. Sex zwischen Weißen und Schwarzen wird im Apartheidstaat Südafrika mit Gefängnis bestraft. Und die Indizien sind erdrückend, trägt doch die junge Künstlerin nichts weiter als einen Bikini. Erst nach stundenlangem Verhör auf der Wache glauben die Polizisten den vermeintlichen Straftätern, dass ihr Aufenthalt hinter dem Sandhaufen rein dienstlicher Natur gewesen ist – eine aufreizende Fotoproduktion für die Titelseite des schwarzen Reportagemagazins „Drum“, aufgenommen vor einem Hintergrund, der entfernt an einen Strand erinnern sollte.

Es sind zwei südafrikanische Lebenswelten, die an diesem Tag im Jahr 1955 auf einer Deponie bei Johannesburg wieder einmal zusammenprallen: auf der einen Seite das System der Rassentrennung, das seit dem Wahlsieg der Buren 1948 zur unverrückbaren Staatsdoktrin geworden ist – festgeschrieben in Hunderten von neuen Apartheidgesetzen und Vorschriften, die die längst geübten Verhaltensregeln einer geteilten Gesellschaft endgültig in die starren Formeln der Juristen gießen. Die alle Schlupflöcher stopfen, jede flexible Auslegung stoppen. Und die den ohnehin vorherrschenden Rassismus zur Bürgerpflicht erheben.

Auf der anderen Seite steht die kleine Welt, in der Jürgen Schadeberg und das Magazin „Drum“ ihre journalistische Arbeit verrichten: die letzten Rückzugsgebiete eines toleranten Südafrika, beheimatet in einigen „grauen“ Vierteln Johannesburgs mit gemischter Bevölkerung.

VOR ALLEM IN SOPHIATOWN, sechs Kilometer vom Stadtzentrum entfernt. Sophiatown ist ein Schlupfwinkel für viele Gauner, aber auch für eine aufstrebende schwarze Intelligenzija. Ein Ort, wo die Farbe der Haut eher zweitrangig ist und Jazzmusik den Ton angibt. Eine städtische Enklave, in der Schwarze noch Häuser besitzen – weil sie oder

Bulldozer haben den Traum beendet. Resigniert warten die Bewohner Sophiatowns auf den Transport ins spätere Soweto

Lebensfreude, solange es geht: 1952 ist der Club »Ritz« im Zentrum von Johannesburg noch ein Hotspot für Jazzmusik und Tanz am Freitagabend. Schadeberg setzt auch hier die Feiernden in Szene

Ein Ort, wo der Jazz den Ton angibt

Von »Drum«-Autor Todd Matshikiza heißt es, dass er mit genau der Energie und dem Rhythmus auf der Schreibmaschine tippt, wie er Klavier spielt. Sein Musical »King Kong« war der Durchbruch für Miriam Makeba

Auf den Straßen der Stadt erklingt Kwela, der »Pennywhistle Jive«. Eine Variante der Swingmusik mit Blechflöten, die in den Townships entstanden ist, aber auch die Damen der weißen Gesellschaft erheitert

Nelson Mandela ist schon Präsident, als er 1994 seine alte Gefängniszelle besucht. Schadebergs Porträt gilt als eines der denkwürdigsten Fotos des 20. Jahrhunderts

ihre Vorfahren hier ein Grundstück erworben hatten, bevor die Regierung ihnen das gesetzlich verbot. Ein beschwingter Slum, in dem Gangster und Künstler, Intellektuelle und Arbeiter, Priester und Boxer und natürlich die legendären Shebeen-Queens, die Wirtinnen der illegalen Kneipen, das Lebensgefühl einer optimistischen schwarzen Mittelschicht feiern. An jedem Wochenende sind die Tanzsäle bis vier Uhr morgens voll – ein fröhliches Harlem des Südens, das erst zur Ruhe kommt, wenn die Sirenen der Goldminen ihre Angestellten wieder zur Arbeit rufen, wenn, wie die Schwarzen es nennen, „der weiße Mann furzt“.

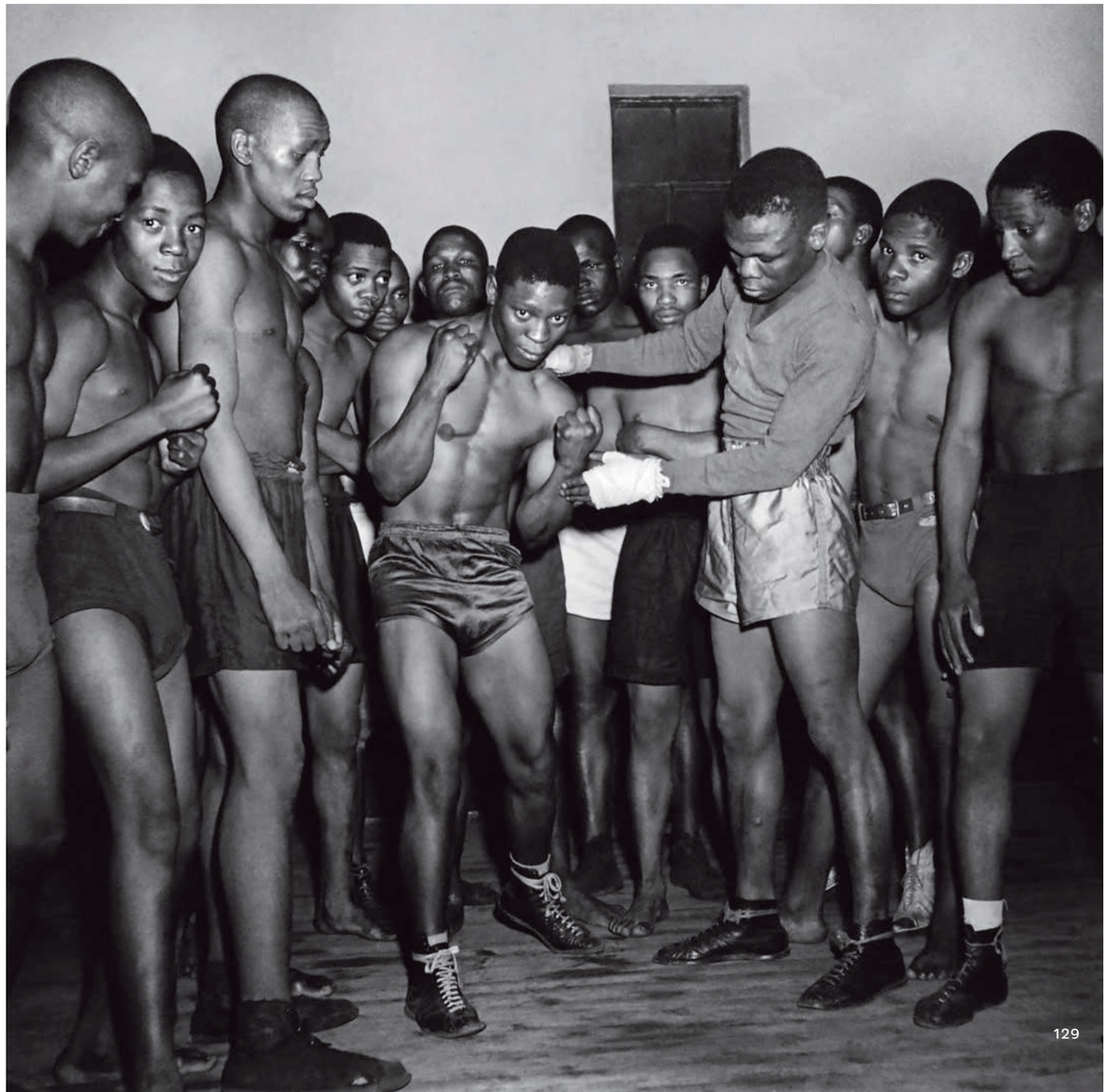
NICHT WENIGE GLAUBEN in den 1950er Jahren, dass dieser gelebte Gegenentwurf zur Apartheid eine echte Chance haben könnte. Hat nicht erst einige Jahre zuvor die ganze Welt unter Beteiligung südafrikanischer Soldaten das deutsche „Herrenmenschentum“ niedergekämpft? Ghana wird 1957 als erste Kolonie in Schwarzafrika unabhängig. Und Menschenrechtsorganisationen kritisieren das System der Rassentrennung in Südafrika – Zeichen eines weltweiten Wertewandels, so die Hoffnung, dem auch die Burenregierung nicht standhalten könne.

Ähnlich wie in ganz Sophiatown wird auch in den Redaktionsräumen von „Drum“ das Modell vorgelebt. „Ein Magazin für Eingeborene“ sei das Heft, so hatten Freunde den deutschen Einwanderer Jürgen Schadeberg gewarnt. Ein Arbeitsplatz, der ihm nicht behagen werde. Doch dem Deutschen gefällt dieses Zentrum permanenter Hektik, vermutlich das einzige Büro in Johannesburg, wo Schwarze und Weiße nebeneinander arbeiten und die gleichen Schreibmaschinen benutzen – und wo weiße Sekretärinnen und Kuriere immer wieder darüber staunen, dass der „schwarze Mann“ eine Telefonanlage handhaben und Kurzgeschichten schreiben kann.

Den Lesern gefällt das Produkt mit seinen Reportagen über alles, was weiße Medien in Südafrika ignorieren: Berichte und Glossen über die zunehmende Unterdrückung im Land, die Gier der weißen Goldbarone und Kartoffelfarmer, die Protestmärsche des African National Congress (ANC), der wichtigsten Anti-Apartheid-Bewegung. Vor allem aber Geschichten über die im weißen Südafrika kaum bekannten schwarzen Boxer und Fußballer und über die Bühnenlieblinge der Township-Revuen und Musicals – darunter spätere

SÜDAFRIKA 1955

Der Boxsport ist für manchen Schwarzen ein Weg aus der Unterdrückung. In Sophiatown sind die Fitnessclubs immer voll mit jungen Männern, die hart trainieren und vom Weltmeistertitel träumen



Glücksspieler treffen sich in Spelunken und düsteren Ecken. Natürlich sind im quirligen Sophiatown sämtliche Laster vertreten – und den frommen Buren in der Regierung des Apartheidstaats ein Dorn im Auge

Er lädt Jugendliche in seine Jazzband ein und leistet Widerstand gegen die Räumung Sophiatowns. »Kein Weißer«, so Nelson Mandela, »hat so viel für Südafrika getan wie Pfarrer Trevor Huddleston«

Wer als Schwarzer ohne »Pass« erwischt wird, muss mit Gefängnis rechnen. Ein simpler Einkauf im Zentrum kann daher gefährlich sein. Schadeberg fängt diesen heiklen Moment in Johannesburg ein

Die Sängerin Dolly Rathebe will Schadeberg so fotografieren, dass es nach Strand aussieht. Beide werden dabei verhaftet: Verdacht auf unmoralisches Verhalten

internationale Stars wie die Sängerin Miriam Makeba und der Trompeter Hugh Masekela.

Mit Kurzgeschichtenwettbewerben gibt „Drum“ schwarzen Literaten die erste respektable Plattform – und fördert zugleich den eigenen Nachwuchs: Can Themba wechselt nach einem solchen Wettstreit gleich ins Redaktionsteam. Themba wird einer der Stars von „Drum“ und einer der genialsten Schreiber des Landes. Die Leser lieben seine temporeichen, rhythmischen Glossen, in denen er schwarze Alltagshelden besingt, etwa den schnellsten Taxifahrer von Dube Township, der stolz den Spitznamen „Sieben Minuten zur Stadt“ trägt: Kommt her, wenn ihr zu spät dran seid – bleibt weg, wenn ihr die Hosen voll habt! Sieben Minuten zur Stadt.

Kneipenkolumnist Casey Motsisi wiederum stellt seine Kontakte zu den Shebeen-Queens in den Dienst des Magazins.

DAS MAGAZIN „DRUM“ UND SEIN FOTOGRAF

„In den 1950er Jahren“, erzählt Nelson Mandela, „war ‚Drum‘ die einzige Zeitschrift, die über unseren Kampf fair berichtete.“ Politik war aber nie das einzige Themenfeld – „Drum“ versorgte seine schwarze Leserschaft auch mit Storys über Sport, Musik, Skandale, lieferte Klatsch, Kurzprosa und Porträts. Und nicht zuletzt bot es moderne Fotoreportagen. Das Magazin erscheint bis heute. Der deutsche Fotograf Jürgen Schadeberg hat es von 1951 bis 1959 mitgeprägt, hat junge Kollegen angeleitet. 1964 verließ er Südafrika, studierte Malerei, lehrte an Kunsthochschulen. 1985 kehrte er zurück, fotografierte und produzierte Dokumentarfilme. Schadeberg starb 2020 im Alter von 89 Jahren in La Drova, Spanien, seiner letzten Wahlheimat.

Der Starreporter des Blattes ist Henry Nxumalo. Sein Neffe Bob Gosani beginnt mangels anderweitiger Talente als Praktikant in der Bildredaktion – und wird unter Anleitung von Jürgen Schadeberg zu einem der profiliertesten Fotografen Südafrikas. Redakteur Nat Nakasa, der aus Durban anreist, übernachtet oft im Büro, um der Tristesse der Männerwohnheime zu entkommen. Starautor Bloke Modisane hingegen haust in Sophiatown in einem heruntergekommenen Hinterhof – umgeben von seiner Schallplattensammlung und einem Kühlschrank, in dem immer eine Flasche Champagner bereitsteht. Das Recherchieren fällt den Township-Reportern leicht – weil die Informanten gern zu ihnen kommen. Gangster mit Borsalino-Hüten, zweireihigen Anzügen und braun-weißen Lederschuhen fahren in amerikanischen Limousinen vor, um ihre Lebensgeschichte anzubieten. Revuesternchen

Reformhaus
Natürlich besser
... für mich!
Reformhaus® – das Fachgeschäft für ein starkes, kräftiges Immunsystem.
Für mehr Vitalität und Lebenskraft
Roter Ginseng ist ein zuverlässiger Begleiter zur Stärkung und Kräftigung der Konstitution und des Immunsystems. In Ihrem Reformhaus® können Sie die Wirkungsvielfalt der Powerwurzel entdecken und sich fachkundig, zu natürlicher Unterstützung Ihres Immunsystems, beraten lassen.
ROTER GINSENG
EXTRAKT
HARTKAPSELN
Als Adaptogen hilft Ginseng dem Organismus dabei, sich gegen verschiedene Stressoren zu wappnen und sich besser auf sie einzustellen. Vorbeugend kann Ginseng seine besondere Wirkung am besten entfalten.
Lassen Sie sich jetzt umfassend zu dem asiatischen Fitmacher beraten – natürlich in Ihrem Reformhaus®.
www.reformhaus.de

Eines der berühmtesten Bilder von Jürgen Schadeberg stammt aus Hamburg: Es zeigt den Handstand des Akrobaten Hans Prignitz auf dem Turm der Kirche St. Michaelis 1948

rauschen in den schäbigen großen Redaktionsraum, um sich als Covergirls ablichten zu lassen. Medizinmänner reisen aus der Provinz an, um eine Gegendarstellung zu fordern. Und die Aktivisten des zu dieser Zeit noch nicht verbotenen ANC erläutern den Redakteuren immer wieder persönlich ihre neuesten Kampagnen – vor allem ein junger Anwalt namens Nelson Mandela, der mit seinem Freund Oliver Tambo in der Nähe eine Anwaltskanzlei betreibt.

ES IST ABSEHBAR, dass die Architekten der Apartheid diese freizügige, unbekümmerte Alternative zu ihrem System ins Visier nehmen werden. Sie machen sich nicht erst die Mühe, das „Drum"-Büro zu schließen – sie schließen gleich ganz Sophiatown.

Am 9. Februar 1955, morgens um halb sechs, rumpeln Mannschaftswagen durch die Straßen der Township und reißen die Bewohner aus dem Schlaf. 2000 bewaffnete Polizisten haben den Befehl, hier das „Eingeborenen-Umsiedlungsgesetz" durchzusetzen. Die ersten 110 Familien werden noch am selben Tag mit Hab und Gut verladen und in eine Siedlung außerhalb der Stadt gebracht, die später gemeinsam mit anderen unter dem Namen Soweto bekannt wird: South Western Township. 58 000 Einwohner des legendären Viertels werden in den kommenden Jahren dorthin umgesiedelt. Jürgen Schadeberg verlässt bald darauf Südafrika.

Bulldozer walzen beinahe alle Gebäude von Sophiatown nieder, das Gelände wird eingeebnet. Jede Erinnerung an diesen Ort soll verschwinden, an seine Musik, seine Quirligkeit, seine Freizügigkeit. Stattdessen sollen hier künftig Weiße wohnen. In Windeseile entstehen Hunderte von Reihenhäusern auf abgesteckten Grundstücken. Der neue Stadtteil ist das erste planerische Großprojekt der Apartheidregierung. Sie tauft es auf den Namen „Triomf".

Erst vier Jahrzehnte später, nach dem Ende des Apartheidregimes, wird das Unrecht symbolisch rückgängig gemacht. Unter dem Protest einiger weißer Bewohner von Triomf bekommt das Viertel 2006 offiziell seinen alten Namen Sophiatown zurück.

„Drum"-Fotograf Jürgen Schadeberg war bereits 1985 nach Südafrika zurückgekehrt, auch um Dokumentarfilme über das alte Sophiatown zu drehen. Seine Fotos aus den 1950er Jahren, inzwischen weltberühmt geworden, werden 2002 sogar im Kunstmuseum von Pretoria ausgestellt – der Stadt, in der die Apartheidregierung das Ende von Sophiatown beschlossen hatte.

Das alte Viertel wird nicht wiederauferstehen. Aber die Erinnerung an Sophiatown ist zurückgekehrt; daran, dass es für Musik, Liberalität und Lebensfreude schon vor einem halben Jahrhundert in Südafrika eine Hoffnung verheißende Bühne gab.

GEO-Redakteur **JENS SCHRÖDER** hat ebenso, wie es für Jürgen Schadeberg (1931–2020) galt, ein emotionales Verhältnis zu Südafrika. Er arbeitete 1996 für ein halbes Jahr bei einer Zeitung in Durban.